Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 16 (1909)

Heft: 15

Artikel: Schlichterei in mechanischen Baumwollwebereien

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-628924

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schlichterei in mechanischen Baumwollwebereien.

Von einem alten Praktiker.

(Fortsetzung.)

Durch die grosse Ausdehnung, welche die mech. Weberei in den letzten Jahrzehnten annahm, konnte bei der anerkannten Wichtigkeit des Schlichtverfahrens nicht ausbleiben, dass auch industrielle Chemiker auf diesen Zweig der mechanischen Weberei aufmerksam wurden und Schlichtpräparate herzustellen sich bemühten, welche, der Kartoffelmehlschlichte als Zutat beigegeben, für alle möglichen Arten von Geweben mit grösstem Vorteil dienen sollten. Allein trotz der emdfohlenen vielseitigen Verwendbarkeit in verschiedenen Marken und scheinbarer Einfachheit in der Anwendung wurde ein durchschnittlicher Erfolg in mechanischen Webereien nicht immer damit erzielt. Bei dem Einen war es ein Pflanzenleim, bei dem Andern ein Schlichtöl, bei dem Dritten ein in, ol oder x, das Wunder vollbringen sollte. Ohne rezeptmässige Behandlung ging es natürlich nicht ab. Es lässt sich leicht denken, dass es dabei viel eher zu Verstössen und Fehlern kommen musste, als wenn die Schlichte aus wenigen Mitteln zusammengesetzt und auf einfache Weise zubereitet werden kann. Der Kostenpunkt soll hier einmal gar nicht mitsprechen.

Eine chemische Fabrik gab zum Beispiel folgendes Rezept für Garnnummer 16—30:

500 l. Wasser, 100 ℔ Kartoffelmehl, 20 ℔ Japanleim, 30 ℔ Beschwerung, 20 ℔ Schlichtpräparat, 15 bis 30 ℔ Glyzerinwachs. Damit sollte sich eine mehr als 30 %ige Beschwerung erzielen lassen und wollte man eine solche mit mindestens 50%, so hiess die Vorschrift: 500 l. Wasser, 125 ℔ Kartoffelmehl, 70 ℔ gelbes, gebranntes Mehl, wie gewöhnlich aufgekocht, dann 33 ℔ weisse Beschwerung zugegeben, das Ganze gleichmässig verrührt und verkocht. Die Frage der Garnmarke, Ketten- und Schussdichte etc. blieb dabei offen, obgleich sie von grosser Wichtigkeit ist und wie sich die Produktion der Schlichtmaschine gestaltet, das kümmert den Rezeptmacher erst recht nicht. Woher sollte er auch alle diesbezüglichen Kenntnisse nehmen!

In Fabriken, wo jahraus jahrein die gleichen Artikel in nicht vielen Sorten fabriziert werden, die Nummer und Qualitäten der zu verarbeitenden Garne nicht zu sehr differieren oder wo die Fabrikation eine abnorme Beschwerung der Kette erfordert, mag es immerhin von Vorteil sein, ein Präparat ausfindig zu machen, durch dessen Anwendung bei den Ketten die notwendige Bedingung zum guten Verweben, sowie auch das verlangte Gewicht derselben erzielt werden kann. Andere Geschäfte jedoch, wie z. B. Bunt oder Sortimentswebereien, welche verschiedenartige Artikel herstellen, die gezwungen sind, kleine Partien zu machen, wo bessere, mittlere bis geringere Sorten Zettelgarne zur Verarbeitung kommen, kann die Verwendung chemisch fertiger Schlichtpräparate nicht wohl vorteilhaft sein. Der Webereileiter muss hier, um rationell zu schlichten, genau wissen, welche Substanzen die Schlichte enthalten darf, soll sie zweckentsprechend vorbereitet sein und in der nachherigen Ausrüstung der Ware keine Schwierigkeiten bereiten. Wenn aber auch durch Benutzung der Mittel nach Rezepten der Präparatfabriken eine tatsächlich gute Schlichte hergestellt wird, so ist doch wieder in Betracht zu ziehen, dass bei den mancherlei Obliegenheiten, die mit dem Schlichten verbunden sind, Verstösse gegen solche Vorschriften sehr leicht vorkommen können. Sie müssen bei komplizierten Rezepten sogar entschuldigt werden, lassen also ein dauerndes gutes Resultat zweifelhaft erscheinen. Der Schlichter und sein Gehilfe ist ja mit Beobachtung der Maschine, der Dampfspannung, der Schlichte und der Kette, mit dem Auswechseln der Kettbäume, dem Richten und Stellen der Baumscheiben, nach dem Abschlichten mit Vorlegen und Richten der vollen Zettelwalzen beinahe immer sehr in Anspruch genommen, sodass ein umständliches Zubereiten der Schlichte nach Vorschrift oder auch nur pünktliches Masshalten, falls dieselbe mehrere Zutaten bekommen soll, eigentlich gar nicht bestimmt erwartet werden kann. Wird dagegen die Schlichte nur aus Wasser, Mehl, Talg und wenn nötig noch mit einem reinen Zusatzmittel zusammengekocht, so kann eine gewissenhafte Befolgung der Vorschrift und ein jederzeit gleichmässiges gutes Produkt viel eher erreicht werden. Auch bei grösserem Betrieb, wo für die Schlichterei ein besonderer Meister oder wenigstens ein Schlichtkocher angestellt ist, wird durch sachkundige Einfachheit das beste Resultat erzielt.

Unter gewöhnlichen Verhältnissen muss — einen verständigen Schlichter und zweckmässige maschinelle Einrichtung vorausgesetzt — die längst bekannte einfache billige Schlichte vollkommen genügen. Das Kartoffelmehl darf aber nicht in feuchten Räumen aufbewahrt werden, sondern soll stets gut trocken sein. Hauptsächlich mit neuem Mehl ist besondere Vorsicht nötig. Wo Gelegenheit vorhanden ist oder erstellt werden kann, sollte nicht versäumt werden, dasselbe vor dem Gebrauch in einen heissen Raum ausbreiten und recht gut abtrocknen zu lassen. Schlichte aus viel Feuchtigkeit enthaltendem Kartoffelmehl wird kurz, hat wenig Bindekraft und bleibt nicht gut am Faden haften. Es ist dies manchmal die Ursache, dass ganze Schlichtpartien zu leicht ausfallen oder auch einzelne Kettbäume mehr als zulässig ist im Gewicht differieren, ohne dass dem Schlichter ein grobes Versehen zur Last gelegt werden könnte.

Die Güte der Schlichte wird wesentlich erhöht, wenn man reinen Talg zu gleichen Teilen mit Schmierseife zusammenkocht. (1 Zentner Talg und 1 Zentner Schmierseife werden in einem Fass so lange mit Dampf gekocht und von Zeit zu Zeit umgerührt, bis es eine gleichmässige Masse ist). Das Verseifen des Talges hat den Vorteil, dass er sich mit dem Kartoffelmehlbrei schneller und gleichmässiger verbindet; auch sind Fettflecken in der Kette ganz ausgeschlossen. Das Fett muss, ehe es der Schlichte beigemengt wird, mit Dampf aufgelöst werden, sodass es ganz dünnflüssig zugeschüttet werden kann. (Schluss folgt.)